

Rheinische Volkszeitung

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030,
Verlag 636, in Oestrich 6, in Eltville 216.

Telegramm-Adresse:
Volkszeitung Wiesbaden.

Die Rheinische Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Sonn- und Feiertags, mittags 12 Uhr.
Gesamtabdruck in Wiesbaden, Friedrichstraße 80; Einzel-Exemplare in Oestrich (Otto Giese),
Friedrichstraße 9 und Eltville (H. Gohl), Loh- und Tannstraße. — Über 200 eigene Agenturen.

Nr. 257 — 1915

Regelmäßige Frei-Beilagen:

Wissenschaftlich einmündiges „Rheinisches Sonntagsblatt“.
Zweimal jährlich: Sommer- und Winter-Nummern.
Jährlich: Jahresbuch mit Kalender.

Mittwoch

3

November

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 95 Pf., für den Monat 65 Pf., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 2 Mark 37 Pf., monatlich 79 Pf., mit Bestellgeld. — Einzelgenusspreis: 20 Pf. für die kleine Zeit für auswärtige Abnehmer 25 Pf., Kleinanzeigen 1 Mk.; bei Werberwerbungen wird entsprechender Nachlass gewährt.

Chefredakteur: Dr. phil. Franz Giesecke

Verantwortlich: Für Inhalt und Redaktion: Dr. phil. Giesecke, für den Druck: Dr. phil. Giesecke, für den Vertrieb: Dr. phil. Giesecke, für den Anzeigen: Dr. phil. Giesecke.

33. Jahrgang.

Oesterreichs Angriff auf Montenegro

Bulgariens Volkswirtschaft

Der Balkankrieg hat die Kraft Bulgariens in einem über-
raschenden Maße gezeigt. Das kleine Land, das vor dem Kriege
mit der Türkei nur 4 Millionen Einwohner zählte, hatte die
Hauptlast des Krieges zu tragen. Wenn es nach dieser schweren
Anstrengung nicht gegen seine beiden vorherigen Bundesgenossen
stand zu halten vermochte, so war das begreiflich, da sich auch
noch Rumänien zu seinen Gegnern gesellte. Immerhin hat sich
das Land von den Folgen der beiden Kriege erholt und damit,
ähnlich wie die Türkei, einen Beweis seiner Kraft geliefert.
Bulgarien in seiner heutigen Erstreckung umfaßt einen Flächen-
raum von 115.000 Quadratkilometer, ist also rund 1/3 so groß wie
Deutschland. Die Bevölkerung seines Gebietes zählt fünf Mil-
lionen. Sie setzt sich nicht aus lauter Bulgaren zusammen. Be-
merklich wie bei den andern Balkanländern findet sich auch eine
erhebliche Anzahl von Stammesfremden. Das liegt in der Ge-
schichte der Balkanstaaten begründet; denn wohl über keinem
anderen Teil der Welt sind im Laufe der Jahrhunderte so viele
verschiedene Völkerstämme hingezogen und haben sich in der
Berserkerei abgemischt, wie in den Gebieten des Balkans. Neben
den eigentlichen Bulgaren findet sich vor allem ein starker Prozen-
tatz Türken, die Bulgaren, wie sich bei der langen Beherrschung
des Landes durch die Türkei nicht anders erwarten läßt. Weniger
zahlreich sind die in Bulgarien lebenden Rumänen, Griechen,
Aserer und Spanier. Auch Mazedonien ist überwiegend von
Bulgaren bewohnt, weshalb Bulgarien die Angliederung dieses
Landstriches erstrebt. Bulgariens Bedeutung würde durch die zu
erwartende Befestigung des mazedonischen Gebietes in Serbien er-
heblich gewinnen. Die Bevölkerung Bulgariens ist in rascher Zu-
nahme begriffen. Der Bulgare ist arbeitsam und ausdauernd.
Die Nation als Ganzes ist, wie die Ereignisse der letzten Jahre
deutlich zeigen, von einem starken Willen befeuert, vorwärts zu
kommen und sich eine entsprechende Stellung unter den Balkan-
staaten zu sichern.

In wirtschaftlicher Hinsicht ist das Land, wie alle Balkan-
länder, ein ausgesprochenes Agrarland. Die Bodenverhält-
nisse und die klimatischen Bedingungen begünstigen den Anbau
von Getreide, besonders von Weizen und Reis, da der
Sommer große Hitze mit sich bringt. Roggen, Gerste, und Hafer
werden in bedeutend geringem Umfang gebaut. Der Kartoffel-
bau, der in den westeuropäischen Ländern einen so breiten Raum
in der Landwirtschaft einnimmt, ist noch wenig bekannt. Dem
Bauern kommt eine erhebliche Bedeutung in der bulga-
rischen Volkswirtschaft zu; neuerdings ist er infolge der Not-
standslagen zurückgegangen. An den Vorhängen des Balkans
blüht die Obstkultur. Obstbaumkultur und Seidenzucht findet sich
gleichfalls nördlich des Balkans, sowie bei Chaskowo und Kabanica.
Auch Wein wird in einigen Gegenden gewonnen. An Handels-
gewässern kommen Danub, Sava und Tisza vor. Bekannt ist
die bulgarische Gemüsekultur. Sie umfaßt rund 60.000 Hektar.
Die ausgedehnten Gartenflächen werden vornehmlich Schöp-
färbepflanzen bewässert. Viehzucht ist vor allem die Rinderzucht in
Rumelien. Sie dient der Nahrungszwecke und nimmt eine Fläche
von über 7000 Hektar ein. Ein großer Teil des Landes (ein
Drittel) ist mit Wald bedeckt. Hochwald findet sich vor allem in
den hohen Gebieten, am Nordabhang des Balkangebirges, in der
Alpa und der Rhodope. Weidland trägt der Viehzucht hier noch
Arbeitscharakter. Einen breiten Raum nimmt die der Viehzucht
und der Rindermast ein. Von einer geregelten Forstwirtschaft
ist jedoch noch wenig zu hören; die Ausbeutung des Waldes ist
wenig rationell. Die landwirtschaftliche Technik liegt bis vor
nicht langer Zeit noch sehr viel zu wünschen übrig. In den
Jahrzehnten aber ist Bulgarien in dieser Hinsicht rasch fort-
geschritten. Von großer Bedeutung ist die Tierzucht. Sie ist ver-
hältnismäßig stark entwickelt, da große Viehherden und gutes
Weidland die Viehzucht begünstigen. Der Rindviehbestand be-
trägt 2 1/2 Millionen Stück. Schweine werden dagegen im Gegen-
satz zu Serbien nur wenig gezüchtet. Am bedeutendsten ist die Schaf-
zucht. Schon vor dem Kriege mit der Türkei zählte Bulgarien
über 8 1/2 Millionen Schafe. Die Schafzucht wird in Form der
Wanderwirtschaft betrieben. Die Hirten schlagen im Sommer ihre
Häufigkeitsherden in die Täler und durchziehen mit
Winter aber steigen sie in die Täler herab und durchziehen mit
Herden die Tiefebene und Weidgründe.

Die Industrie in Bulgarien noch wenig entwickelt.
Bis in die neueren Jahre befaßte sich das gewerbliche Leben
des Landes auf die primitiven Anfänge, welche es unter türkischer
Herrschaft genommen hatte. Die Hausindustrie war bis dahin
die geübte Form der Stoffverfertigung. Seit jener Zeit aber
haben die ersten Anfänge einer Industriellisierung ein. Die
Fabriken, die in den letzten Jahren gegründet worden
sind, wurden mit geringen Ausnahmen mit ausländischem Kapital
ins Leben gerufen. An deutschen Verhältnissen gemessen ist die
Industriellisierung des Landes äußerst gering. Dennoch ist der
Fortschritt der letzten Zeit bemerkenswert. Einer stärksten In-
dustriellisierung, besonders der Erzeugung größerer Werke stehen
mancherlei Hemmnisse entgegen. Da ist zunächst die Kapitalarmut
des Landes. Der Besitz der Bevölkerung besteht in erster Linie
in unbeweglichen Werten. Die Landwirtschaft aber schaltet keine
Ansammlung großer Reichtümer, um so weniger, als der Groß-
grundbesitz in Bulgarien fehlt. Dann kommt dazu die geschichtliche
Entwicklung des Landes. In der Zeit, da die moderne Industrie
in anderen Ländern zu entfalteten begann, war Bulgarien
noch nicht selbständig, und die Verhältnisse der türkischen Beamten
begünstigten eine Industriellisierung nicht. Nun aber beginnt
die Industriellisierung der übermächtigen Konkurrenz des Aus-
lands. Des weiteren fehlen wichtige Rohstoffe, vor allem die
Eisen-, Mineralische Rohstoffe sind zwar mancherorts vorhanden,
doch ist ihre Ausbeutung noch gering oder nicht lohnend. Das
größte Hemmnis für die Industriellisierung ist jedoch der
geringe Umfang des heimischen Absatzgebietes. Es ist zu klein,
um die Grundstoffe für die Erzeugung großer Industriewerke
zu bieten. Die moderne Industrie beruht auf dem Umlauf der
Spezialisierung, und diese setzt ein genügend großes Absatz-
gebiet voraus. Sobald Bulgarien in den Besitz des mazedonischen Teils

von Serbien käme, wäre seine industrielle Zukunft schon besser,
da Mazedonien reiche Bodenschätze besitzt. Auch würde seine In-
dustrie infolge der Ausweitung des Absatzmarktes gewinnen. An-
erkannt werden die industriellen Beziehungen zu den Zen-
tralmächten. Damit würde es nicht bloß einen weiteren
Absatzplatzraum haben, sondern auch die so nötigen Kapitalien
leicht erhalten können. Der Fleiß, das Fortschrittsstreben und
die Intelligenz des Volkes könnten sich dann auch auf industriellen
Gebieten besser betätigen. Auf einen engeren Anschluß an die beiden
Zentrumsmächte weist auch das Verkehrsnetz hin, das der Außenhandel
hat. Da der Weg nach dem Orient über Bulgarien führt, da
andererseits der Außenhandel Bulgariens sich in erster Linie mit
Oesterreich, der Türkei und Deutschland abspielt, so ist damit die
Nähe für den Anschluß an die genannten Staaten gegeben.
Durch eine solche Entwicklungsrichtung würde Bulgarien ganz ge-
winnlich gewinnen. In erster Linie würde dadurch seiner Land-
und Forstwirtschaft der Weg zu weiteren Aufschwung frei, aber
auch Industrie und Handel würden einen weiteren Spielraum
erhalten. Bulgarien ist nicht bloß national, sondern auch wirt-
schaftlich im Fortschritt. Es kann seine Wirtschaftskraft rasch
vermehrten; auf absehbare Zeit aber bleibt das Land naturgemäß
ein Agrarland.

3100 Russen gefangen

Großes Hauptquartier, 2. Nov. (Amst.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Abgesehen von starken feindlichen Gegenüberfällen auf
Butte der Tazare und lebhaften Artilleriekämpfen auf
der Front zwischen Raus und Rosel ist nichts von Bedeutung
zu berichten.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe

des Generalfeldmarschalls von Hindenburg

Südlich der Bahn Zittau-Bischof hat unser Angriff beider-
seits der A. Fortschritte gemacht. Vor Dünaburg wurde auch
gestern heftig gekämpft. Mehrere russische Angriffe sind blut-
ig abgewiesen. Die Kämpfe zwischen Swentzen und Allen-
See sind noch im Gange. Über 500 Gefangene fielen in
unser Hand.

Heeresgruppe

des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold

von Bayern

Nichts Neues.

Heeresgruppe des Generals von Linzinger.

Die Russen versuchten unser Vorgehen westlich von
Gzartorsk durch Gegenangriffe auf breiter Front und in
dichten Massen zum Stehen zu bringen. Sie sind unter schwe-
ren Verlusten zurückgeworfen. Unser Angriff wurde
darauf fortgesetzt. Bei Siemilowce war es den Russen vor-
übergehend gelungen, in die Stellungen der Truppen des Gene-
rals Grafen v. Bothmer einzudringen. Durch Gegenstöße
gewannen wir unsere Gräben zurück und nahmen über 600
Russen gefangen. Der Ort Siemilowce wurde nach er-
bitterten Kämpfen heute Morgen zum größten Teil wieder
erzürmt, wobei weitere 2000 Gefangene gemacht
wurden.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Nördlich und nordwestlich von Gacal ist der Ausbruch aus
dem Berglande südlich von. Milanowac erzwungen. Gacal ist
besetzt. Die Höhen südlich von Aragujewac sind genommen.
Beiderseits der Morawa ist die allgemeine Linie Bagdan-
Despotowac überschritten. Die Armee des Generals Vojakoff
hatte am 31. 10. die Bagdanhöhe westlich von Salina an der
Straße Aragujewac-Sofa-Banja und die Höhen beiderseits
der Tuzla südlich von Surlag in Besitz genommen. Im Ni-
sawac nordwestlich von Bela Palanka wurde Brandel über-
schritten.

Oberste Heeresleitung.

Der Vormarsch gegen Montenegro

Wien, 2. Nov. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amst. wird
verlautbart: 2. November 1915.

Russischer Kriegsschauplatz:

Die Kämpfe an der Skrupa-Front dauerten auch
gestern den ganzen Tag über an. Der Feind führte starke
Kräfte zum Angriff vor und drang in tief gestützten Sturm-
kolonnen bei Siemilow in unsere Stellung ein. Unsere Re-
serven waren ihn aber in raschem Gegenangriff wieder zu-
rück, wobei er in erbitterten Kämpfen große Verluste er-
litt und 2000 Gefangene in unserer Hand ließ. Im Ge-
biete des unteren Styr drängten wir die Russen weiter zurück.
Ein unter großem Munitionsaufwand unternommener rus-
sischer Gegenangriff brach zusammen.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Gestern wurde im Gorgischen wieder heftig gekämpft.
Hierbei traten auf Seiten der Italiener mehrere von der
Tiroler und Kärntner Front herangebrachte Infanterie-Bri-
gaden auf. Unter Einsatz dieser Verstärkungen versuchte der
Feind, um jeden Preis die Gorg einzubringen. Die gestrigen
Angriffe richteten sich sowohl gegen den Gorg Brückenkopf
selbst, als auch gegen die Räume von Plava und beiderseits des
Monte San Michele. Unter schweren Verlusten denn es wur-
den die Italiener überall zurückgeschlagen. Auf der
Vogara-Höhe ist der Kampf um einzelne Grabenstücke noch
im Gange.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

An der montenegrinischen Grenze gingen unsere
Truppen an zahlreichen Stellen zum Angriff über. Wir er-
obern die Grenzhöhen Troglav und Crivac südlich von
Nisawac und die beherrschende Höhenstellung auf dem Bardar

nordöstlich von Bileca. In der von uns erkämpften Linie süd-
östlich von Nisawac stehen wir montenegrinische Gegenstöße
ab. Die Armee des Generals der Infanterie v. Kocich
gewann den Raum nördlich von Pocca und überschritt die
Linie Gacal Aragujewac. Die Armee des Generals v. Gali-
wiz steht auf den Höhen östlich von Aragujewac und nördlich
von Jagodina im Kampf.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Gajez, Feldmarschallleutnant

Der bulgarische Bericht

Sofia, 2. Nov. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht
vom 31. Oktober: Die Tätigkeit auf dem serbischen Kriegs-
schauplatz wird mit dauerndem Erfolg fortgesetzt. Im Morava-
tale eroberten wir vier Schiffe und Geschütze und bei der Ver-
folgung des Feindes von Aragujewac in der Richtung Sofobania
noch ein Geschütz. Auf dem mazedonischen Kriegsschauplatz
ist die Lage ohne merkliche Veränderung.

Der türkische Bericht

Konstantinopel, 2. Nov. (W. T. B. Nichtamtlich.) Be-
richt des Hauptquartiers: An der Dardanellenfront hielt gestern
das örtliche Feindesgeschütz an. Ein U-Boot wurde in der Um-
gebung von Kemikistan, ein Torpedoboot bei Ari Burnu er-
folglos an dem feindlichen Feuer auf dem Lande teil. Unsere
Artillerie beschädigte einen Schlepper von feindlichen Schiffs-
waffen, die westlich von Ari Burnu infolge des Sturmes scheiterten.
Wir machten eine Mine unbrauchbar, die der Feind bei Ged-
d-Bohr auf dem linken Hügel legte. — Auf der Kaukasus-
front schlugen wir in der Nacht zum 1. November ver-
trocknete Angriffe des Feindes an verschiedenen Stellen
ab. Sonst nichts Neues.

Ein türkisches Element

Konstantinopel, 2. Nov. (W. T. B. Nichtamtlich.) Mel-
dung der Agence Milli. Neuer meldete am 12. Oktober, daß die
englischen Dardanellen-Truppen an der Nordfront Ge-
lände in einer Tiefe von dreihundert Metern gewonnen haben.
Diese Neuentdeckung ist von Anfang bis Ende erfinden. Die
Engländer konnten auf der Nordfront keinen einzigen Meter Ge-
lände gewinnen, sondern verloren im Gegenteil an mehreren
Stellen Gelände.

Die englischen Truppen an den Dardanellen

Berlin, 2. Nov. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die „Vossische Zeitung“
berichtet aus Konstantinopel: In der letzten Zeit ist ein
weiterer Abtransport englischer Truppen von Gallipoli nicht
wahrgenommen worden. Alles weist darauf hin, daß sich die
Engländer vielmehr auf einen Verteidigungskrieg einrichten.

Eine Erklärung Asquiths

London, 2. Nov. (W. T. B. Nichtamtlich.) Unterhaus-Mi-
nisterpräsident Asquith gab in dem gedrängt vollen Hause,
von warmem Beifall begrüßt, seine mit Interesse erwarteten
Erklärungen ab. Er sagte, er werde der Nation so weit als mög-
lich die gegenwärtige und die zu erwartende Lage schildern. Die
Nation sei heute ebenso entschlossen, wie man ja auch der Regierung
alle Mittel zur Erreichung dieses Zweckes anvertraute. (Lebhafter
Beifall.) Der Horizont sei zwar teilweise bewölkt gewesen, aber
die Aussicht habe sich wieder gebessert. Man brauche einen grenzen-
losen Vorrat an Mut. Es gebe eine kleine Roterie der unheimlichen
Masse, aber das Volk als Ganzes ermangele nicht der Eigen-
schaften, die er erwähnt habe. Asquith sprach weiter von den be-
deutenden militärischen Errungenschaften des Landes, das nie-
mals den Ehrgeiz besessen habe, ein Militärricht zu sein. Die
Flotte habe riesige Heberoperationen ausgeführt mit einem Ver-
lust an Menschenleben, der bedeutend weniger als 1/10 Prozent aus-
mache. Sie habe alle Meere von deutschen Kriegsschiffen und Handels-
schiffen gesäubert. Die deutschen Taten zur See seien auf sporadi-
sche und stets abnehmende Anmerkungen verknüpfter Untersee-
boote reduziert worden. Die Lage an den Dardanellen
werde von der Regierung auf das sorgfältigste erwogen, nicht
als isolierter Gegenstand, sondern als Teil einer größeren strate-
gischen Frage, die durch die jüngste Entwicklung auf dem Balkan
ausgeworfen wurde. Asquith wies darauf hin, daß alle Schritte
mit den Alliierten getan werden seien, da wir — sagte der
Premierminister — nicht das Eigentum unserer Verbündeten hinter
ihren Rücken verhandeln. Es bestanden gewichtige Gründe, bis
zum letzten Augenblick zu glauben, daß Griechenland seine Ver-
tragsverpflichtung gegenüber Serbien erfüllen würde. Venizelos
erhielt am 21. September Frankreich und Großbritannien um
150.000 Mann, wobei abgemacht war, daß Griechenland mobilisierte.
Aber erst am 2. Oktober stimmte Venizelos der Landung britischer
und französischer Truppen unter formellem Protest zu. Am 4. Okt.
erklärte Venizelos, Griechenland müsse an dem Vertrag mit Ser-
bien festhalten. Der König ignorierte diese Erklärung und Venizelos
bankte ab. Die neue Regierung proklamierte die Neutralität, ob-
wohl sie den Wunsch ausdrückte, mit den Alliierten auf freundschaftlichem Fuße zu stehen.

Die Offensive gegen Serbien

Verzweifelte Lage der Serben

Aus Sofia wird berichtet: Die serbische Armee zieht
sich aus der ganzen ersten Verteidigungslinie erschöpft auf
Tschirva-Mexina-Rid zurück, wo der letzte Widerstand
erwartet wird. Die Lage der serbischen Armee ist eine
verzweifelte, da auch die letzte Rückzugslinie von beiden
Seiten bedroht wird. In der unterrichteten bulgarischen Kreise
rechnet man mit einem planmäßigen Rückzug der Serben nach
Montenegro, wo natürlich unter Verlust der ganzen Artillerie
eine Konzentrierung erfolgen soll. Die Ausrüstung und Ver-
proviantierung der serbischen Truppen wird angeblich von Italien

aus erfolgen. Ein Rückzug nach Süden über Briskina ist unmöglich, da die Bulgaren ihn bereits abgeschnitten haben.

Die Bulgaren rücken weiter gegen Risch vor, von Norden her durch die Deutschen unterstützt. Die Entscheidung steht nahe bevor.

Serbien droht mit Sonderfrieden

Das Blatt „A Vilag“ meldet aus Sofia: Der serbische Gesandte Spaschkowitsch erschien im russischen Ministerium des Äußeren und teilte mit, daß, wenn Rußland nicht baldigst solche Truppenmassen nach Bulgarien schicke, daß der wesentliche Teil der serbischen Kräfte befreit werde, die serbische Regierung genötigt sein werde, mit den Zentralmächten und Bulgarien einen Sonderfrieden zu schließen.

Unschädlichmachung russischer Donanischiffe

St. Petersburg, 2. Nov. (B. L. B. Nichtamtlich.) Die „Adm. Jig.“ meldet aus Rumänien: Auf Verlangen des deutschen Gesandten hat sich die rumänische Regierung bereit erklärt, die Bürgerschaft zu übernehmen, daß zwei in Turn Severin liegende russische Torpedoboots und ein bestückter russischer Donaudampfer genau nach den internationalen Vorschriften behandelt würden. Damit ist ein Angriff dieser Schiffe auf etwa vorüberfahrende andere Dampfer ausgeschlossen. Es scheint, daß es der rumänischen Regierung überlassen worden ist, auf welche Weise sie die russischen Kriegsschiffe auf der Donau unschädlich machen will, ob durch Entwaffnung oder irgend eine andere Art. Hierbei ist klar die Absicht Bruttianus hervorgerufen, die berechtigten Forderungen der deutschen Regierung auch dann zu erfüllen, wenn Rußland dies nicht genehm sein sollte.

Eine Heuerung Pafischs

Berlin, 3. Nov. Die der „Berliner Volkszeitung“ meldet, erhielt der Serbische Gesandte in Athen von Pafisch eine Note, daß die Lage in Serbien sehr ernst sei.

Nach neueren Berichten aus Sofia versuchen die von den Bulgaren verfolgten Serben sich zu sammeln, haben jedoch keine Hoffnung, mit Erfolg Widerstand leisten zu können. Die bulgarische Armee marschiert nach übereinstimmenden Berichten in verächtlichen Märschen stetig gegen Risch; drei Viertel der Strecke Pirov-Risch hat sie hinter sich. Die Verluste der Serben bei den großen Kämpfen um Belas werden, dem „Berliner Tageblatt“ zufolge, auf 25 000 Mann geschätzt.

Zur Eroberung von Pirov

Berlin, 3. Nov. Die Wichtigkeit der Eroberung von Pirov besteht, wie General Imhoff im „Tag“ ausführt, darin, daß damit nach der Einnahme von Belgrad der zweite Endpunkt der Eisenbahn, der Hauptverkehrs- und Verkehrsader Serbiens in die Hand der Verbündeten kam. Mit dem Fall von Pirov und Zajcar wurde der Plan der Serben zerlegt, die Truppen der Verbündeten getrennt zu erhalten. Der Weg für die Herausführung des Belagerungsmaterials steht jetzt offen. Der Munitionserfolg von Sofia aus und eventuell unter Zuhilfenahme der jetzt freien Donaudampfschiffe von Oesterreich her, ist jetzt gesichert. Die ursprünglich getrennten Verbände sind vereinigt. Letzterer Umstand bildet eines der wichtigsten Ereignisse des bisherigen Belagerungs gegen Serbien. Es sei nicht nur von den beteiligten Truppen mit Jubel begrüßt, sondern von ganz Europa bewundert, als ganz besonders wichtig erkannt und gewürdigt worden.

Die wirtschaftliche Bedeutung der Balkankämpfe

Deutschland und Oesterreich haben, so wird im zweiten Morgenblatt der „Neuen Züricher Zeitung“ vom 28. Okt. ausgeführt, von Anfang an den Krieg, für den der Bivervand wenigstens anfangs und nach außen noch ideale Gründe angab, als wirtschaftlichen geführt. Der Vorstoß nach Belien gab ihnen eine Art Kohlenmonopol, während er England die Versorgung der Verbündeten aufbürdete. Der nach Osten löste das Getreidemonopol durch die Umgestaltung des russischen Bodens hinter der Front zur Kornkammer für 1916. Der Stoß gegen den Orient aber eröffnet verschlossene Produktionsgebiete. Militärisch war die Möglichkeit der Munitionszufuhr nach der Türkei von Bedeutung, wirtschaftlich gestattete die fast vollendete Bahnverbindung die Herausholung der aufgetapelten Kupfererze des Taurus, der Baumwollvorräte Ägyptens, der Wolle Sardien, Anatoliens, Mesopotamiens, die seit Jahrzehnten nicht verkauft werden konnten. Auch dürfte Bulgariens bisher nicht genügend herangezogene Schafschur eine Rolle für die Ernährung Oesterreichs spielen. Er ist so groß, daß man gerade vor dem Krieg Anlagen größten Stils für Herstellung von Gefrierfleisch in Warna hergestellt wollte. Größer sind noch die wirtschaftlichen Aussichten für die Zukunft. Bulgarien bedarf des territorialen Anschlusses an Oesterreich für seine Entwicklung. Es ist dann ein wichtiger Teil in dem Europa der Mittelmächte, zu dem der Orient und über kurz oder lang auch Rußland gehören wird, und dem ein anderes Europa, das der Westmächte gegenübersteht wird. Die Eröffnung der Straße nach dem Orient kann den Mittelmächten Ersatz für die Stellen bieten, wo etwa England, wie es droht, ihnen die Absatzgebiete verbauen wird. Die Aussichten für die Zukunft werden noch großartiger, wenn man in Betracht zieht, daß ein wirtschaftlicher Zusammenschluß der Mittel- und Balkanmächte bevorsteht. Nimmt man gar als

äußerstes erreichbares Ziel ein Ende der Herrschaft Englands am Suezkanal an, so würde aus dem Balkanfeldzug sich eine ganz neue Orientierung des Weltverkehrs ergeben.

Perischer Sondervertrag mit Deutschland und der Türkei

Lebanon, 2. Nov. (B. L. B. Nichtamtlich.) Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur: Der russische Gesandte teilte im Auftrage seiner Regierung der perischen Regierung mit, daß, wenn sich die Gerüchte über den Abschluß eines Sondervertrages zwischen Persien, Deutschland und der Türkei bestätigen, das englisch-russische Abkommen, das auf dem Grundsatz der Erhaltung der Unabhängigkeit und Unantastbarkeit Persiens beruhe, sofort seinen Zweck verliere. Die Erklärung des Gesandten gilt nicht nur für das gegenwärtige Ministerium, sondern auch für jede andere persische Regierung, welche das Schicksal ihres Landes mit dem Feinde Rußlands verknüpfen sollte.

Die englischen Verluste

London, 2. Nov. (B. L. B. Nichtamtlich.) Die gestrige Verlustliste enthält die Namen von 234 Offizieren und 5564 Mann, darunter 211 Offiziere und 4303 Mann an der Westfront. Die Verluste auf der Westfront seit der Offensive vom 26. Sept. betragen 2958 Offiziere und 45 288 Mann.

Internationaler Generalkrieg der Bierverbände

London, 2. Nov. (B. L. B. Nichtamtlich.) Der politische Mitarbeiter des „Daily Chronicle“ schreibt: Der britische Generalkrieg müßte nach dem Urteil des Unterhauses verurteilt werden. Außerdem erwartete man es für nötig, daß ein internationaler Generalkrieg eine vollkommene Einheitlichkeit der Vorgehens der Alliierten herbeiführe.

Ein englisches Torpedoboot gesunken

London, 2. Nov. (B. L. B. Nichtamtlich.) Das Reutersche Büro meldet amtlich: Das Torpedoboot 96 ist gestern in der Straße von Gibraltar nach einem Zusammenstoß mit einem Hilfskreuzer der Danbelsmarine gesunken; zwei Offiziere und neun Mann werden vermisst.

Nach Sibirien verbannt

St. Petersburg, 2. Nov. Der Adelsmarschall von Ribbach sowie der Bürgermeister Pfeifer, beide aus Dänaburg, sind nach Irkutsk verbannt worden. Es wurde ihnen abgefragt, auf eigene Kosten zu reisen. Pfeifer sollte zunächst nach Zentralrußland verschifft werden, als plötzlich ohne Begründung seine Verbannung nach Sibirien verfügt wurde.

Italienische Annäherung

„Nicht um Triest und Trient wollen wir uns zu diesem Kriege genötigt gesehen, sondern um die deutsche Barbarei zu verurteilen und das Mittelmeer von den Deutschen freizubalten.“ Also schreibt „Popolo d'Italia“. Ein bemerkenswertes Eingeständnis! Das Blatt hat die Interessen der Entente mit Uebereifer vertreten und gehörte zu den bösesten Kriegshebern. Um den nationalen Gedanken, die Befreiung der unerlösten Brüder, drehte sich vor dem Kriege jeder Artikel. Jetzt kommt der englische Pierdesh zum Vorschein, nachdem das nationalitistische Schlußwort ausgesprochen ist. Also die Verhinderung der Deutschen aus dem Mittelmeer! Wenn man sich jetzt, nach fünfzehn Kriegsmontaten, diese Forderung genau ansieht, so kann kein Zweifel sein, was wirklich dahinter steckt: Es bedeutet in Wahrheit nichts anderes, als Erhaltung der englischen Vorherrschaft im Mittelmeer. Tatsächlich hat sich jetzt der Krieg mit seiner neuen Phase am Balkan dahin entwickelt, daß für und gegen die Stellung Englands im Orient gekämpft wird. Ob man das in Italien schon deutlich eingesehen hat, steht freilich dahin. Vielleicht fördern aber solche unbeabsichtigten Aufstachelungen, wie sie hier im „Popolo d'Italia“ in die Erscheinung treten, die Erkenntnis.

Ausnehmung gegen die Jesur

Lyons, 1. Nov. Der Republikan meldet aus Paris: Die Zeitungen Mappet, Deuvre, Libre Parole, Eclair, Figaro und Journal geben bekannt, daß sie ihre Informationen und politischen Artikel der Jesur nicht mehr unterbreiten werden.

Hermann Ribder

Amsterdam, 2. Nov. (B. L. B. Nichtamtlich.) Reuter meldet aus New York vom 1. November: Heute starb der Herausgeber der „New Yorker Staatszeitung“, Hermann Ribder, einer der Führer der prodeutschen Propaganda in den Vereinigten Staaten.

Gedenkt der Kriegswitwen und -Waisen!

Dank den gefallenen Helden:

Betätigt Euren Opfersinn am
Eisernen Siegfried

Auszug aus den amtl. Verlustlisten Nr. 367 und 368

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 80.

Stn. d. R. Heint. Josef Holzberger (Wiesbaden) gefallen.
Stn. d. R. Phil. Klärner (Nauroth) gefallen. — Ulfz. Franz Schmitz (Niedrich) vermisst. — Geir. Ludwig Hartmannsheim (Niedrich) gefallen. — Geir. Adolf Best (Hundshaus) vermisst. — Geir. Josef Hilgel (Oberhausen) vermisst. — Geir. Friedrich Mailbach (Wernborn) vermisst. — Vender, Johann (Stierstadt) vermisst. — Dalmann, Wilhelm (Wiesbaden) vermisst. — Datt, Aloisius (Kadenberg) vermisst. — Ruch, Karl (Nier) vermisst. — Boll, Karl (Kemen) vermisst. — Ruch, Anton (Bremthal) vermisst. — Daud, Josef (Oberhöchstadt) vermisst. — Storg, Ernst (Wiesbaden) vermisst. — Daimann, Max (Elville) vermisst. — Schneider, Peter (Elville) vermisst. — Doutraint, Franz (Hattenheim) vermisst. — Beniger, Franz (Elville) vermisst. — Daimann, Jakob (Wiesbaden) vermisst. — Dolschauer, August (Lautert) vermisst. — Leinberger, Johann (Ebersheim) vermisst. — Müller, Heinrich (Görscheshausen) vermisst. — Müller, Gustav (Hennrich) vermisst. — Schröder, Bernhard (Goldhausen) vermisst. — Beder, Karl (Wiesbaden) vermisst. — Dohle, Wilhelm (Mensfelden) vermisst. — Krumm, Franz (Treilbach) vermisst. — Georg, Wilhelm (Schierstein) lww. — Geir. Heinrich (Hehrheim) lww. — Bräunche, Otto (Triedorf) gefallen. — Schranz, Franz (Elville) lww. — Marzilian, Karl (Wiesbaden) leicht wv. — Böhm, Johann (Niederbach) lww. — Burt, Wilhelm (Neunkirchen) lww. — Koll, Wilhelm (Nentershausen) lww. — Thomas, Matthias (Berob) lww. — Rind, Friedrich (Höchst) lww. — Jakob, Karl (Obergelbach) lww.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 83.

Ulfz. Franz Dämmer (Höhr) lww. — Ulfz. Karl Ludwig Baum (Bad Ems) bish. schw. wv., gestorben.

Infanterie-Regiment Nr. 88

Stn. d. R. Wilhelm Schaan (Höchst) gefallen. — Geir. Adolf Andel (Straßersbach) lww. — Deiberich, Peter (Freilangen) lww. — Steier, Johann (Lahr) gefallen. — Bader, Friedrich (Wahlroth) leicht wv. — Wenzel, Christian (Steinsbach) lww. — Berckel, Bernhard (Gadenbach) schw. wv. — Linckebach, Heinrich (Wab Ems) lww. — Reinhard, Jakob (Höchst) gefallen. — Schund, Jakob (Wiesbaden) lww. — Dilmann, Konrad (Gronberg) schw. wv. — Burthard, Johann (Oberursel) lww. — Elbert, Karl (Tausenau) lww. — Ar, Gustav (Kanzbach) schw. wv. — Bröder, Adolf (Gammelsbach) gefallen. — Schmidt, Josef (Niederlahnstein) gefallen. — Blech, Gustav (Niederems) schw. wv. — Meier, Gustav (Dohheim, Höchst) schw. wv. — Quirbach, Josef (Montabaur) schw. wv. — Jost, Josef (Kamp) gefallen. — Schönbach, Karl (Langensulzbach) gefallen. — Peil, Heinrich (Breitbacht) leicht wv. — Pfeifer, Peter (Niederhöheim) lww. — Geir. Gustav Beder (er. Widen) gefallen. — Ruch, Heinrich (Höchst) gefallen. — Müller, Wilhelm (Waldach) lww. — Ernst, Adolf (Andbach) lww. — Ott, Willi (Altwies) lww. — Friedrich, Philipp (Oberwallmenach) gefallen. — Grün, Ludwig (Wiesbaden) gefallen. — Krödel, Friedrich (Hersel) gefallen. — Röhr, Wilhelm (Singhofen) leicht wv. — Kromm, Peter (Stromberg) schw. wv. — Jung, Eduard (Höhr) lww. — Dahn, Paul (Wiesbaden) gefallen. — Geir. Peter Schumacher (Hörsheim) lww. — Müller, Franz (Baumbach) schw. wv. — Marzilian, Johann (Ternbach) lww. — Doh, Sebastian (Dohheim, Höchst) lww. — b. d. Tr. — Rüdert, Jakob (Weisenheim) lww. — Renna, Theodor (Weyer) lww. — Hannappel, Heinrich (Badunheim) lww. — Christ, Franz (Griesheim, Höchst) lww. — Weis, Adolf (Langschied) schw. wv. — Schneider 4er, Ludwig (Griesheim, Höchst) lww. — Schlaw, Adolf (Eppendorf) gefallen. — Hoff, Wilhelm (Algenroth) lww. — Ruch, Georg (Marzheim) lww. — Schardt, Georg (Lahr) lww. — Berabe, Wilhelm (Gauerthal) schw. wv. — Schmidt, Jakob (Gronberg) gefallen. — Ulfz. Hilz, Weisenberger (Oberursel) vermisst. — Geir. Hermann Krämer (Beckeln) gefallen. — Geir. Jakob Kosee (Winkel) gefallen. — Geir. Peter Kämpf (Wiesbaden) gefallen. — Jen, Karl (Wiesbaden) lww. — Huberus, Rudolf (Dausborn) gefallen. — Müller, Karl (Wiesbaden) gefallen. — Kleudgen, Wilhelm (Nauroth) lww. — Schmidt, Karl (Hindshied) lww. — Dandshub, Gustav (Braubach) schw. wv. — Willig, Wilhelm (Niederneisen) lww. — Weimar, Karl (Eichenbach) lww. — Hilz, Georg (Schloßborn) lww. — Weber, Johann (Sessenheim) lww. — Jakob, Johann (Kriestel) gefallen. — Schliek, Anton (Sessenhausen) schw. wv. — Michel, Philipp (Marzheim) gefallen. — Teier, Karl (Wiesbaden) schw. wv. — Reinhard, Wilhelm (Niederneisen) lww. — Bahl, Jakob (Echingen) gefallen. — Christ, Jakob (Wiesbaden) vermisst. — Jacob, Georg (Tausenau) vermisst. — Koch, Heinrich (Wiesbaden) vermisst. — Hilz, Josef (Oberursel) vermisst. — Klein, August (Kerdorf) vermisst. — Künzler, Adolf (Langenscheid) vermisst. — Ruch, Friedrich (Höchst) vermisst. — Stroh, Emil (Wiesbaden) vermisst.

Infanterie-Regiment Nr. 131.

Ulfz. Gottfried Diefen (Höchst) schw. wv.

Infanterie-Regiment Nr. 136.

Lüders, Franz (Weilbach) vermisst.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 227.

Grünebaum, Max (Hörsheim) lww. — Zimmermann, Johann (Sodamar) gestorben infolge Krankheit.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 200.

Seiler, Gustav (Korb) lww.

Unser Krieg und die Natur

Von Egon Hollberg.

(Nachdruck verboten.)

Ein Dichter, der kürzlich auszog, den Krieg und seine Abenteuer zu erleben, brachte seltsame Mär nach Hause. Er kam in ein Land und kannte das Land nicht mehr wieder; er kam in einen Wald, und siehe da: der Wald hatte sich in ein düstres, schauerliches Ungeheuer verwandelt. Ein „Wald der Unterwelt“, der hustet und lacht, brüllt und leucht wie ein Teufel, dem etwas Schreckliches Spaß macht; ein Wald, in welchem gigantische Schmiedehämmer klopfen, wo hundertjährige Eisen plötzlich einen Schrei tun, zusammenbrechen und in Feuer dasch'n; ein Wald, wo es unter der Erde geheimnisvoll wispert und rauscht, wo im Dunkel der Nacht plötzlich Geister nach dem Wanderer tasten, daß ihm das Blut in den Adern erstarrt — was sage ich: ein Wald in der Gefechtszone.

Das Antlitz der Erde hat der Mensch in diesem entsetzlichen der Kriege verändert, seinen alten Ruf als Zerstörer des Lebendigen dürfte er wieder einmal bewahren. Heilige Haine werden eine Wüstenlandschaft unter das Feuer der schweren Artillerie genommen, und schon gehen sie in Rauch, Splittern und Flammen auf. Ganze Wälder werden fortgetragen; eine Bergkuppe, die in prägendem Baumgrün stand, wird glattrasiert wie ein Totenköpfe. Entsetzt steht der Naturfreund vor den Albern grauer, grenzenloser Verwüstung. Aber durch die Saatfelder ziehen sich Schützengraben und Verhaue, da gibt's kein Mittel. Der Feind kommt, es gibt, ihm keine Vorräte in die Hände fallen zu lassen — und schon schlendert die russische Soldateska den Brand in die eigenen, der Ernte harrenden Getreidefelder.

Grames, zweifelslos, fürchterliches Beglügen, das die Rache des Himmels herauszufordern scheint! Aber das ist der Krieg in seiner wahren Gestalt: auch gegen die Natur, die heilige Ernährerin, kennt der Mensch keine Schonung mehr; es gilt das eigene Leben, die Rettung von Heim und Herd und Vaterland, und nun muß so vieles, was uns Kulturmenschen ehrentlich und teuer wurde, darüber vergessen werden.

War so leicht macht es die Natur übrigens dem Krieger nicht, sobald er einmal mit ihr Angesicht zu Angesicht steht. Haben wir schon den Karpatenwinter vergessen oder die glühenden Sandstürme, unter deren Hauch unsere braven türki-

schen Kameraden gen Suez zogen? Und unsere Schipper und Pioniere können davon erzählen, was es heißt, in Fels- oder Sandboden Gräben zu ziehen, Unterstände zu bauen oder Minenstollen vorzutreiben.

Es gibt verschlammte Wege auszubessern, Wasserläufe einzudämmen, riesenlange feste Brücken und Eisenbahnen zu bauen. Erst nach dem Kriege werden wir voll und ganz erfahren, welche Mühseligkeiten man überwinden mußte, um der Natur in sumphigem oder sonstwie unwegsamem Gelände das Material für solche Kriegsaufgaben abzurufen. Mehr als einer unserer Braven da draußen ist nicht unter dem feindlichen Geschosshagel, wohl aber unter den übermenschlichen Anstrengungen zusammengebrochen, zu der die widerspenstige Natur den Menschen zwang.

Mit Recht werden gerade gegenwärtig wieder Sammlungen für den Herbst- und Winterfeldzug veranstaltet, damit unsere Truppen genügend Schutzmittel, insbesondere Ersatzkleidungsstücke zum Ertragen von Nässe und Kälte erhalten. Wie noch aus den jüngsten Generalstabsberichten hervorgeht, stellt speziell auch anhaltende nasse Witterung, sodann das Operieren in sumphigem und verschlammtem Gelände, an die Widerstandskraft des Soldaten bedeutende Anforderungen.

In einem Feldzuge von so langer Dauer, wie es der letzte geworden ist, bringt jeder neue Monat neue Schwierigkeiten, die rein aus der Jahreszeit, dem Klima und dem immerfort wechselnden Gelände sich ergeben. Berge und reichende Ströme stellen sich dem Fuße des Tapferen in den Weg, aber er überwindet jedes Hindernis der Natur, weil er weiß, daß er mit seinem schler übermenschlichen Willen stärker ist, als sie. Und da beginnt der große Triumph des Menschen, dessen wir uns inmitten von Trümmern und Verwüstung freuen dürfen. Denn der Mensch legt gerade im Ringen mit natürlichen Hemmnissen da draußen eine Charakterprobe ab, die kaum ihresgleichen findet im Alltag des friedlichen Kulturlebens. Und also wollte die Natur den Krieger ob seines eiserne Überwindungsdranges belohnen: sie stellt sich ihm plötzlich hilfreich zur Seite und setzt ihre Elemente in Bewegung, um ihn zu schützen, oder seine Zwecke zu fördern. Erinnern wir uns an die Schutzüberwörmung bei Aperi, an die mauerförmigen Sämpfe und Seen, die ebenso gründliche Arbeit taten, wie Marzschall Hindenburg; an die günstigen Winde, wenn der feindliche Schützengraben betäubt werden soll; an die Höhlen, in denen unser Feldgrauer prachtwolle Deckung, in den versteckten Schluchten der Dolomiten und des Karst weh der

österreichische Kamerad einem hundertfach überlegenen Gegner erfolgreich zu trotzen. Ja, an dem natürlichen Festungswall, der Tirol und den Jyngso schützt, würde sich auch ein tapferer Feind, als es der Italiener ist, die Zähne ausbleiben haben.

Viel Material, dessen der Soldat zur schnellen Förderung der Kriegszwecke bedarf, liefert ihm die Natur da draußen in reichem Maße. Holz und Steine für Befestigungen, für Unterstände und Deckungen aller Art, für Brücken und Wege streben ihm fast überall zur Verfügung. Und ist einmal — wie es wiederholt vorkam — die Patrouille weitweg von der Truppe verprengt, und die Gulaschanone auf Stunde und Tage hinaus unternehmbar, so haben die Früchte des Waldes, Rüsse und wilde Beeren die Hungerigen, und eine Quelle spendet Kühlung und willkommenen Trunk. Wie mancher unserer Krieger verdankt einem Baumstamm der sich der todringenden Angel „in den Bach stellte“, sein Leben! Und es klingt wie ein Märchen (und ist doch buchstäblich wahr), wenn wir hören, wie ein Grashalm genügt, um das einherfliegende Geschos oder seine Splitter aus der Richtung zu lenken und unschädlich zu machen. Ist es nicht als wollte die große Mutter alles Lebendigen sagen: sieh, nur den Finger brauche ich zu rühren, um dich vor dem Verderben zu bewahren.

In diesem und jenem wunderbaren Begebnis, aber viel leicht noch stärker und eindringlicher durch alles Alltägliche spricht die Natur zum Krieger in ihrer unmittelbaren und so ergreifenden Sprache. Aus dem oft körperlich und moralisch Angehenden des Kulturlebens herausgerissen, stehen wir wieder Angesicht zu Angesicht mit den einfachsten und größten Dingen der Welt. Der Horizont ist riesenweit geworden. Die Sterne sprechen wieder zu uns, das Morgenrot, das wir gar nicht mehr kannten, wird wieder zum Symbol für Tod und Verklärung. Die Nerven stählen sich trotz Strapazen und Mühsal aller Art, das Auge wird wieder klar und tief und nachdenklich — weit, weitab rücken die irdischen Dinge. Und so läßt sich auch leichter sterben, draußen vor dem Feind, draußen in der reinen, erhebenden, unendlich friedlichen Natur, wo die Soldatengräber bald das Grausige der ersten Tage verlieren. Viel Schauriger war da zu lernen, aber auch viel Tröstung (von der wir in unseren engen Mauern nichts wissen) ist bereit und wird bereit sein bis zum Tage des Friedens. Die roten Klammern am abendlichen Lagerfeuer sind lauter Poesie, der Himmel ist hoch und geht bis zu Gott selber ... und hat tausend Sterne, die zu neuen Siegen leuchten sollen.

Leise aufsteigend redte sie ihre müden Glieder in e-
alten Lehnstuhl, den sie ans Fenster gehoben hatte. Das
war vom vielen Weinen glänzend auf ihrem Arm eingeschl-
Da zog draußen jemand an der Kord-
Frau Wilhelmine fuhr zusammen. Das Läuten klang
so energisch. Sollte das ein Gläubiger sein?
Sie klingelte nach Pollu, der alten Regerin. Aber
gehnlos, nahm Pollu keine Notiz von dem Klingel-
Derrin. Bei nur einem Pfund Sterling Lohn im Monat
dabei sieben Kindern im Hause — da konnte man sich so
schon erlauben, meinte sie bei sich.
Widerwillig erhob sich Frau Wilhelmine, zog den g-
Wollschal fester über John zusammen, schürte zur Ha-
und öffnete.
Vor ihr stand ein eleganter, hochwüchslicher Herr in h-
leidenschaftlichem Lieberod und piegelblankem Zylinderhut.
„Ist Herr van der Straaten zu Hause?“ fragte der G-
hochmütig; denn er hielt die ihm stehende einfache Perle
dem Kinde auf dem Arm für einen Diensthölen.
„Ja, mein Mann ist zu Hause“, entgegnete Frau Wilshe-
sich tief, wenn auch ungeschickt verneigend.
Sofort änderte der Fremde seinen Ton.
„Ist Ihr Gemahl zu sprechen, Madame?“
„Gewiß, mein Herr.“
„So melden Sie ihm, bitte, Lord Roberts sei b-
wünsche mit ihm eine wichtige Geschäftsangelegenheit i-
sprechen.“
Eifrig nötigte Frau Wilhelmine den vornehmen H-
in den sogenannten „Salon“, den Kleinen und unwohn-
Raum im ganzen Hause. Bergigte Vaschblumen unter
Glasglocke und ein Photographie-Album zierten den altzeit-
ovalen Tisch. Sofa und Sessel waren mit weichen Lebe-
beziehen, um Schutz gegen Sonne und Staub. Der
schneinige Teppich war halb aufgerollt.
„Immerhin — Frau Wilhelmine warf einen rasch-
friedigenden Blick über das ganze Zimmer — hier sah es
stark verhältnismäßig ordentlich aus. Kein Spielzeug lag
und kein Stuhl Kinderwische.
„Dann eilte sie mit beschleunigten Schritten ins Kinder-
„Morian!“ rief sie, die Thür hastig aufreißend. „
Komm schnell in den Salon!“
Direktor van der Straaten trach gerade als „große“
auf allen Böden im Zimmer hin und her, auf seinem
Wandlen, der zweitälteste Sohn, während der älteste,

die Feitsche schwang. Die langen weißen Haare hingen ihm über Stirn und Schläfen; seine treubherzigen blauen Augen strahlen vor Vergnügen.

„Sieh sofort auf Adrian, und mach dich anständig!“ brüllte Frau Wilhelmine und setzte ihre wichtigste Miene auf. „Im Sommer wartet ein Herr auf dich — ein Herr, sage ich dir, vorn und stolz wie ein Fürst. Er hätte geschäftliche Angelegenheiten mit dir zu besprechen.“

Seufzend stand der „große Herr“ vom Boden auf und schlich die Haare hinter die Ohren.

„Wie heißt der Herr, Wilhelmine?“

„Ja, wie heißt er doch? Wart mal — ich glaube Lord Roberts oder sowas.“

Adrian van der Straaten's Gesicht verfinsterte sich. „Hol ihn der Teufel!“ Rief er erregt zwischen den Zähnen hervor. „Was willst du hier?... Laß mich, Kinder! Ich heute nicht mehr mit euch spielen. Es ist Besuch da.“

„Aber nachher! Nachher!“ bettelten sechs Kinderstimmen durcheinander.

Nein. Die Lust zum Spielen ist mir für heute vergangen. Verblüfft sah Frau Wilhelmine ihrem Rame nach, wie mit gesenktem Kopf, schwerfällig davon trotzte.

Als Adrian van der Straaten den Salon betrat, wartete Herr, der dort am Fenster stand, dessen verdickene Vorhänge zugezogen waren, den Kopf.

„Guten Abend van der Straaten! Sie wundern sich mich hier zu sehen?“

„Allerdings, Molord!“ erwiderte Adrian finster, und ernahe Stimme nach seltsam ab dem leichten Ton des anderen. „Sant unseren Abmachungen wollten Sie niemals mein betreten.“

„Ach, Abmachungen! Ach was mit Ihnen zu sprechen. Wo sind wir am ungeschicktesten?“

„Hier.“

Widerwillig blinnte Lord Roberts sich in dem steifen behaglichen Zimmer um. Doch Adrian van der Straaten trat ob er es nicht bemerkte. Es bereitete ihm eine heimliche Genugthuung, seinen Gast wenigstens eine Viertelstunde lang das Gefühl zu lassen, unter dem er selbst samt seiner Familie so glücklich ist. Er zog nicht einmal die Gardinen auseinander um Licht und Luft in den muffigen, düsteren Raum einzulassen.

Lord Roberts schien die Gedanken seines Wirtes ihm über zu erraten; denn ein lässliches Räscheln verpog seine Nonchalant streifte er einen Handschuh ab und ließ sich in die Ecke des leinwandüberzogenen Sofas fallen.

9. Fortsetzung.

„Papa, komm hinauf ins Kinderszimmer — bitte, bitte! Wir spielen „Laubstreich!““

Wie würden die Geschäftsfreunde drinnen in Kapstadt gelacht und die Köpfe geschüttelt und sich mokiert haben, wenn sie Direktor Adrian van der Straaten fest gesehen hätten, wie er in seinem leuchtigen, schwarzen Gehrock aus dem Boden im Kinderszimmer kletterte und so vorzüglich den „Laubstreich“ darstellte, daß die müde Kinderschar vor Entzücken laut aufreiste! — Oder wie er gleich darauf als grimmiger „Bär“ umherstampte, ein wildes Geheul ausstieß, so daß kaltes Grausen die kindlichen Gemüther überlief!

Ach, einen solchen Papa wie ihren Papa gab's überhaupt nicht mehr auf der Welt — darin waren sämtliche kleinen van der Straaten einig!

Und Adrian van der Straaten selbst?

Für ihn waren die wenigen Stunden, die er im Kreise seiner Familie zubachte, der einzige Sonnenstrahl in seinem trübsten und ach — nicht vornurtheilfreien Leben.

Obgleich er heute eine halbe Stunde früher als gewöhnlich aus dem Büro zurückgekehrt war, wollte er die seltsame Stunde des Abendessens doch beibehalten sehen. Er war so glücklich mit seinen kleinen Lieblingen noch ein bißchen länger zuteilen zu können!

Brau Wilhelmine nahm inzwischen in der engen Salsbammer den kleinen Johnny aus seinem Bettchen und wogte ihn auf dem Arm. Das Kind weinte und schrie heute den ganzen Tag und sah sehr auch ganz rot im Gesichtchen aus.

„Gewiß liebt es, und ich sollte zum Doktor schiden!“ dachte die arme Mutter. „Aber ich wage es nicht. Dr. Hamilton ist zwar ein aufrichtiger alter Herr; aber was zu viel ist, ist eben zu viel. Wir schulden ihm schon über zwanzig Pfund Sterlin. Ich muß wirklich einmal ernstlich mit Adrian sprechen, damit er den Arzt bezahlt!“

Das kleine winnende Kind auf dem Arm, schliefte sie in's Kissen. Sie hatte Gipsphantosien an den Häfen und so überhaupt nichts weniger als ordentlich aus. Die Kinder hatten heute besonders viel gequält — und dann der franke Johnny!

Brau Wilhelmine hatte sich nicht einmal die Zeit genommen ihren Anzug zum Abendessen zu ordnen und sich das zerwühlte Haar etwas zu kämmen.

Vermischtes

„Mit vielfachen Wunsch denken wir das in der Kirche nach der alten rheinischen Melodie „Gefleite durch die Wellen“ gesungene neue Muttergottes-Kriegslied ab:

Gefleite uns're Heere,
O Mutter treu und mild!
Den Schiffen auf dem Meere
Sei gnädig Schutz und Schild!
Und hilf uns in den Stürmen,
Wenn sich die Wogen türmen,
Maria, Maria, o Maria hilf!

Gefleite uns're Krieger,
Du Mächtige der Frau'n,
Führ' bald sie heim als Sieger
In ihrer Heimat Au'n,
Und laß alle Wunden
An Leib und Seel' gesunden,
Maria, Maria, o Maria hilf!

Den Mantel dein, den breite,
O Mutter lieblich aus!
Sieh allen bei im Streite,
Schütz' unser Kaiserhaus!
Sieh' deine Engelscharen,
Ganz Deutschland zu bewahren,
Maria, Maria, o Maria hilf!

Der Text des Liedes ist übrigens in den Buchhandlungen zu haben.

Aus aller Welt

Worms, 31. Okt. Wie die Wormser Fleischversorgung mitteilt, wird der Preis für frisches Schweinefleisch, sowie für Würstwaren um 20 Pfennig am Pfund herabgesetzt.

Marburg, 1. Nov. Nachdem seit länger als acht Tagen in hiesiger Gegend die Preise für Schlachtschweine von 1.80 und 1.70 Mark auf 1.50 und 1.40 Mark zurückgegangen sind, haben jetzt auch die Fleischpreise eine Ermäßigung erfahren. Von heute ab kostet gewöhnliches Schweinefleisch 1.60, gehacktes Schweinefleisch und Fleischwurst 1.80 Mark.

Heinsberg, 2. Nov. Den ehrenwürdigen Franziskanerinnen zu Ronnenwerth ist vom Kultusministerium die Genehmigung zur Errichtung einer Niederlassung hieselbst behufs Gründung und Leitung einer höheren Mädchenschule erteilt worden.

Köln, 30. Okt. Ein Schlächter wurde vom Schöffengericht mit 14 Tagen Gefängnis bestraft, weil er auf dem städtischen Schlachthof zu Anfang Oktober d. J. 171 Kilogramm rohes Rinderfleisch zu 4 Mark das Kilo anbot und zu 3.60 Mark verkaufte. Der Amtsanwalt hatte drei Monate Gefängnis beantragt in Betracht der Verwerflichkeit der Gefinnung beim Lebensmittelwucher, seiner unabwehrbaren Folgen und der durch ihn schmachtvoll herbeigeführten oder erhöhten Notlage des Volkes und besonders der Unbemittelten.

Berlin, 2. Nov. (Weißschwein.) Der Schöneberger Polizeigefängnis, einem seit langer Zeit betriebenen Weißschwein auf die Spur zu kommen. Die Firma Kosteritz war vom Magistrat mit Mehllieferungen für die Kleinfamilien beauftragt. Durch minderwertiges Mehl, das sie in Verkehr brachte, wurden die Verbraucher geschädigt. Dabei brachte es die Firma fertig, unter dem Band sich einen größeren Vorrat an Mehl zu beschaffen, als ihr nach der Zahl ihrer Abnehmer zustand, wodurch die Allgemeinheit benachteiligt wurde. Der stellvertretende Inhaber der Firma wurde gestern festgenommen, da die Polizei die Schließung des Geschäfts verweigert.

Jena, 2. Nov. Die weimarer Regierung beantragt beim Landtag die Aufhebung der Porzellanfabrik in Eisenach zum 1. Jan. 1916. Für diese Aufhebung sind Sparmaßnahmsgründe maßgebend.

Stuttgart (Wegen der Weißkrautverfälschung.) Das württembergische Ministerium des Innern hat einen Höchstpreis für Weißkraut (Sauerkraut) in Höhe von 3 Mark für den Zentner festgesetzt.

Hohenheim, 1. Nov. Heute vormittag wurde von den hiesigen Instrumenten ein sehr starkes Erdbeben verzeichnet. Der Herd liegt etwa 9200 Kilometer von hier entfernt, vielleicht in Japan. Die ersten Bebenstöße trafen hier 36 Min. 23 Sek. ein. Ein zweites schwächeres Beben schloß sich am 10 Uhr 12 Min. 42 Sek. an, dessen Herd in noch größerer Entfernung zu liegen scheint.

Eppingen, 2. Nov. Bei der Ausgabe von Brotkarten kam es zu einem bedauerlichen Vorfall. Ein hiesiger Einwohner geriet mit dem den Brotkartenbetriebs leitenden städtischen Beamten in Streit, in dessen Verlauf der Einwohner dem Beamten mit einem Taschmesser eine erhebliche Stichwunde in die rechte Brustseite beibrachte. Der Täter wurde verhaftet.

München, 31. Okt. Mit dem 1. November steht für München eine bedeutende Bierpreissteigerung bevor, nämlich für das Liter 6 Pfg., also insgesamt um 20 Pfg. gegen den früheren Preis.

Madrid, 1. Nov. Der „Temps“ meldet aus Santander: Das Theater und mehrere benachbarte Gebäude sind durch einen Brand zerstört worden. Der Schaden ist sehr groß; mehrere Personen wurden verletzt.

London, 2. Nov. (Johannfahrungen in Süd-Wales.) Der Verband der Kohlengrubenbesitzer von Süd-Wales hat dem Bergarbeiterverband mitgeteilt, daß er mit Rücksicht auf die geschäftliche Lage bei dem Einigungsamte am 10. November die Verabreichung der Löhne um 5 Prozent beantragen werde.

„Nun?“ machte Adrian van der Straaten, indem er in einiger Entfernung von seinem Gast Platz nahm. Vord Roberts streifte auch den zweiten Handschuh ab. Dann sagte er langsam, jedes Wort scharf betonend:

„Sie erhalten von morgen ab einen Kompanion, van der Straaten.“

Der kleine Direktor hob kaum den müden Blick.

„So? Wollen Sie selbst in die Firma eintreten, Mylord? Mir war's schon recht. Oder besser noch — lassen Sie mich ganz aus dem Spiel! Lassen Sie mich wieder in die Armut zurückkehren — als kleiner Beamter oder meinetwegen als Kommissar, aber — als ehelich sein Brot verdienender Mensch, der nicht jede Minute eine Lüge auf der Zunge zu tragen braucht!“

„Unfinn! Schwanen Sie kein sentimentales Zeug daher!“ spottete Vord Roberts, die Beine übereinander schlagend und sich bedächtig in die knirschende Sohlende zurücklehnd. „Ich verführe nicht die geringste Lust, meinen Namen der Firma einzufügen. Sie erhalten einen anderen Kompanion: Heinz Althoff.“

Adrian van der Straaten erblickte jählings. Fester um-

klammerte er die Stuhllehne.

„Heinz Althoff mein Kompanion?“ murmelte er tose-

geistesabwesend. „Der Sohn des Mannes, der —“

— „der vor zwei Jahren auf der Löwenjagd verunglückte“,

fiel Vord Roberts fast ein. „Ich sagte es Ihnen ja schon vor acht Tagen.“

„Sie sagten mir nur, daß Herr Althoff mir vorübergehend

bei der Arbeit helfen sollte, aber nicht, daß er mein Kompanion —“

„Wah, das ist ja ganz egal!“

„Rein, das ist nicht egal, Mylord. Wie werde ich es er-

tragen können, den Sohn des Mannes stets vor mir zu sehen, den ich —“

„Spielen Sie doch nicht auf einmal den Moralischen, mein

Bester!“ höhnte der andere. „Sie wissen nur zu gut, wir stehen

augenblicklich in einer bösen Patz, aus der wir uns wieder

herausarbeiten müssen. Dieser Vetter in der Not soll der junge

Althoff sein. Er interessiert sich für unser Unternehmen. Er tritt

in die Firma ein, nimmt teil an den Gewinnen —“

„An den Verlusten, wollen Sie sagen!“ unterbrach ihn van

der Straaten finster.

„Je nachdem... Und hier bei Ihnen zuhause —“ lenkte

Vord Roberts, sich prüfend im Spiegel umblühend, ab — „wie

steht es da?“

„Hier bei mir zuhause?“ Adrian van der Straaten bedachte

Aus der Provinz

1. Bielefeld, 2. Nov. Die hiesigen Stadtverordnetenwahlen finden hier wie folgt statt: für die 3. Klasse am 18. Nov. von 10—7 Uhr; für die zweite Klasse am 22. Nov. von 3—7 Uhr und für die 1. Klasse am 26. Nov. von 11—12½ Uhr. Zur dritten Abteilung gehören diejenigen, welche 287.47 Mark und weniger Steuer entrichten. Zur zweiten Abteilung diejenigen, welche mehr als 287.47 Mk. bis einschließlich 2365.40 Mk. und zur ersten Abteilung diejenigen, welche mehr als 2365.40 Mk. Steuern entrichten. Aus der Stadtverordnetenversammlung scheiden aus: aus der dritten Abt.: Oberpostsekretär Gottfried Gadow, Kaufmann Franz Krust, Geschäftsführer Friedrich Richter und Kaiser Friedrich Köpfer. Aus der zweiten Abt.: Bädermeister Leonhard Nahner, Gastwirt Jakob Sauter, Rentner Ludwig Schmidt und Professor Jean Werner. Aus der ersten Abt.: Prof. Dr. Ludwig Wed, Hauptmann Albert Giovanni, Fabrikant Dr. Wilhelm Ferdinand Kalle und Rechtsanwalt Richard Kühne. Ferner haben Erschweren stattgefunden: in der dritten Abt. für den verstorben. Ludwig Holz. In der ersten Abt. für den verstorben. Jakob Pöhrmann.

Elville, 2. Nov. Die diesjährigen Ergänzungswahlen zur Stadtverordneten-Versammlung finden in folgender Weise statt: 1. für die dritte Abteilung: am 18. Nov. von 9—1 Uhr vorm., anstelle des verstorben. Anton Gerdich und des ausscheidenden Mitgliedes Gustav Wilhelm Offenkamp; ferner Ersatzwahl anstelle des zum Magistratsmitglied gewählten Landesbankdirektors Jean Boot; 2. für die zweite Abteilung: am 19. Nov. von 9—11 Uhr vorm., anstelle der ausscheidenden Schiedsrichter Heinrich Arnold und Regieremeister Mathias Krebs; 3. für die erste Abteilung: am 19. Nov. von 11—12½ Uhr vorm., anstelle der ausscheidenden Bauunternehmer Gg. Jos. Kremer und Kaufmann Max Schuster; ferner Ersatzwahl für die ausgeschiedenen Mitglieder Seminarleiter Knödel und Fabrikant Kels. Zur dritten Abteilung gehören diejenigen Wahlberechtigten, die weniger als 285.64 Mark an direkten Staats- und Kommunalsteuern jährlich entrichten, sowie die steuerfreien stimmungsberechtigten Bürger; zur zweiten Abteilung diejenigen Wahlberechtigten, die von 3000 Mark einschl. bis 285.64 Mark an direkten Staats- und Kommunalsteuern entrichten; zur ersten Abteilung diejenigen Wahlberechtigten, die mehr als 3000 Mark an direkten Staats- und Kommunalsteuern entrichten.

Weisenheim, 2. Nov. In das Genossenschaftsregister ist bei der Spar- und Leihkasse zu Weisenheim e. G. m. b. H. eingetragen worden: An Stelle des zum Beere einberufenen Direktors Sertin ist für die Dauer der Einberufung Johann Walthers, in Weisenheim zum stellvertretenden Vorstandsmitglied ernannt worden.

Rüdesheim, 1. Nov. Von heute ab sind die beiden unter der neuen Eisenbahnbrücke nach Weisenheim bezw. nach dem Badendamm von der Kaskonienallee aus fahrenden Wege für den öffentlichen Verkehr, jedoch nur tagsüber, geöffnet.

Braubach, 2. Nov. Für Aufsuchen des Sauerwurms wurden für die diesigen Winter über 1200 Mark aus Gemeindemitteln in diesem Jahre aufgewendet.

Cronberg, 1. Nov. Wegen der Schwierigkeiten, die mit der Durchführung einer städtischen Preisprüfstelle verknüpft sind, beschloß die Stadtverordnetenversammlung, von der Errichtung einer solchen abzusehen. Cronberg ist die einzige Stadt des Obermainkreises ohne eine Preisprüfstelle. — Die Synagoge befindet sich seit längerem in einem baulich schlechten Zustande. Der Magistrat will deshalb nach dem Kriege einen Neubau in Erwägung ziehen.

h. Oberursel, 2. Nov. Der Krieg hat der Familie des Fabrikarbeiters M. Michel alle drei Söhne entzissen. Zwei fielen als Angehörige des gleichen Kavallerieregiments, einer starb den Heldentod in jugendlichem Alter als Musketier.

Sadamar, 1. Nov. Heute feierte Herr Bahnhofstestamentar Lothar Bäcker sein 50jähriges Jubiläum als Bahnhofsvorw. Am 1. November 1890 übernahm er die Bahnhofswirtschaft.

Die Frostpanner fliegen

Die Schmetterlinge des kleinen Frostpanners sind erschienen. Von ihnen stammen die Raupen ab, die im Frühjahr die Obstbäume kahl fressen. Das ist leicht zu verhindern, wenn jetzt Klebring angelegt werden. Der Wein muß während der ganzen Flugzeit fanglich bleiben. Begimmt er einzutrocknen, dann ist sofort neu zu streichen.

Weinbau

Bodenheim (Rheinbessen), 1. Nov. Der Weißtraubenherbst geht hier seinem Ende entgegen. Die Ernte war derart groß, daß mit der Lese mitunter tagelang ausgelegt werden mußte, damit die Wingerernte die abgelesenen Trauben aufstehen konnten. Bei steigendem Preise wurden die Vollernte mit 20—24 Mark für den Zentner bezahlt. Nach Fortgang der Rotwein ist die Nachfrage sehr groß; es findet dieses vorzügliche 1915er Gewächs für 700 Mark das Stück willig Abnehmer.

die Augen mit der zitterigen Hand, damit der andere die aufquellenden Tränen nicht bemerke. „Hier bei mir zuhause steht es so, daß ich mandmal nicht weiß, woher ich ein Stückchen Fleisch oder einen Laib Brot für Frau und Kind hernehmen soll!“

„Und die Behauptung, die ich Ihnen vorgesetzt gab?“

war Vord Roberts mit gut gewähltem Erkaunen hin.

„Damit habe ich die allerbrüderlichen Schanden bezahlt.“

„Ah so! Sehen Sie, wie gut es ist, daß ich Ihnen einen

Kompanion gebe? Der junge Althoff wird Ihre pekuniäre Lage

etwas verbessern.“

Adrian van der Straaten sank immer mehr in sich zusammen.

„Sie wollen doch nicht sagen, daß Heinz Althoff Geld mit

ins Geschäft bringt?“ flücht er fast atemlos heraus.

„Natürlich will ich das sagen“, lachte Vord Roberts zynisch.

„Glauben Sie, wir könnten jemand ohne Geld gebrauchen? Er

bringt ganze tausend Pfund Sterling mit. Sie verstehen —“

„Ja, ich verstehe“, hauchte van der Straaten mit ver-

stimmender Stimme.

Entsetzen makte sich in seinen Zügen.

VII.

Inzwischen hatte Frau Wilhelmine nicht lange Zeit gehabt, über das seltsame Benehmen ihres Mannes nachzudenken. Die Kinder nahmen sie sofort wieder in Anspruch.

„Stuhlgang, Feich, der Vater kommt gleich wieder!... Weht jetzt an eure Säugarbeiten, Danst und Mary!... Pauschen, willst du wohl artig sein und Wilhelminchen nicht schlagen?“ Du wirst gleich vom Stuhle fallen, Adrian; sei doch vorsichtig!“

Nachdem die Kinder sich einigermaßen zur Ruhe gebracht war, legte Frau Wilhelmine Klein-Johann in sein Bettchen, deckte ihn behutsam mit einer wollenen Decke zu und küßte seinen Puls. Er ging, wie es ihr schien, gleichmäßiger und kräftiger.

Von der momentanen Sorge um das Kind befreit, setzte sich die geplagte Mutter auf einen Stuhl neben das Bettchen und ließ ihren Gedanken freien Lauf...

Wer mochte nur der vornehme Fremde sein? Und was konnte er mit Adrian zu verhandeln haben? Wie elegant der Lord aussah! Und wie interessant! Was für eine Glashaube er trug und was für eine große Brillantnadel in der weißen Kravatte! Wie schön lang und wohlgepflegt sein Schnurrbart war! Und erst seine Augen!... Über diese Augen kam Frau Wilhelmine gar nicht hinweg. Solche blühen glänzend und doch aufleuchtenden Augen, deren Blick einen zu durchdringen schien — solch seltsam anziehende und auch wieder Gruseln erweckende Augen hat die brave, schlichte Frau noch nie gesehen...

Aus Wiesbaden

Stadtverordnetenwahl

Die Tagesordnung zur nächsten Stadtverordnetenversammlung am 6. November, nachmittags 4 Uhr, lautet: 1. Antrag des Magistrats auf Annahme der „Friedrich-Vogmann-Stiftung“; 2. Antrag des Magistrats auf Annahme des Vermächtnisses der Frau Richard Kold, Witwe des verstorbenen Majors Kold; 3. Mitteilung bezüglich der Stiftung des Dr. Richard Kold zum Gedenken; 4. Vornahme der Magistrats-Ergänzungswahlen; 5. Vorlage über die Ausführung von Notstandsarbeiten, Ver. Bau-A.; 6. Abstimmungsplan über die Abänderung des Aufwands zwischen der Marktrage und den Wohnkollisionsanlagen, Ver. Bau-A.; 7. Abstimmungsplan über die Abänderung des Abstimmungsplan von Kriegs- und Kriegsteilnehmern, Ver. Bau-A.; 8. Antrag auf Erhöhung der Unterhaltungsbeiträge für die Familien von Kriegs- und Kriegsteilnehmern, Ver. Bau-A.; 9. Antrag auf Erhöhung der Kinderzulage für Beamte und Hilfsarbeiter, Ver. Bau-A.; 10. Bewilligung eines Beitrages von 1000 Mark an den Wiesbadener Kriegerverein, Ver. Bau-A.; 11. Bewilligung von 500 Mark an das Garnison-Bataillon Soldat für Errichtung der beseitigten Gräber gefallener Krieger, Ver. Bau-A.; 12. Abänderung der Abänderung einer Grundfläche an der Wiesbadener Straße das Johannisthal, Ver. Bau-A.; 13. Wahl der Mitglieder der Stadtkasse bei den im November d. J. stattfindenden Stadtverordnetenwahlen, Ver. Bau-A.; 14. Renovation von Mitgliedern der Entschädigungskommission, Ver. Bau-A.; 15. Mitteilung der Magistrats über Lebensmittelpreis; 16. Renovation eines Armenpflanzers für das zweite Quartier im 7. Armenbezirk, sowie einer Armen- und Waisenpflanzers für den 8. Armenbezirk.

Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme und Nachmeldung von Kupfer und Fertigfabrikaten

Durch die Bekanntmachung Nr. 1/7. 15. R. A. A. (in Kraft getreten am 20. Juli 1915) ist eine Bekanntmachung von Fertigfabrikaten, die ganz oder teilweise aus reinem Kupfer bestehen, angeordnet worden. Die Verfügung über Kupfer aus Fertigfabrikaten wurde darin gewissen Bedingungen unterworfen, doch enthielt die damalige Anordnung noch keine Beschlagnahme. Neuerdings werden nun durch die „Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme und Nachmeldung von Kupfer in Fertigfabrikaten“, Nr. 1/7. 15. R. A. A. vom 2. November 1915, eine Reihe der in Bekanntmachung Nr. 1/7. 15. R. A. A. aufgeführten Gegenstände der Beschlagnahme unterworfen. Es handelt sich nach § 3 der Bekanntmachung hauptsächlich um gewerbliche Anlagen und Apparate, jedoch unter normalen Umständen Privatpersonen und Haushaltungen von der Beschlagnahme nicht betroffen werden. Den Kreis der betroffenen Personen usw. legt § 3 der Bekanntmachung fest. Die von der Bekanntmachung betroffenen Gegenstände dürfen an die Metall-Rohmaterialienstelle des Königlich Preussischen Kriegsministeriums, Berlin W. 9, Potsdamerstraße 10/11 verkauft werden. Anderweitige Veräußerung (auch zur Ausführung von Kriegszwecken) ist nur mit Zustimmung der Metall-Rohmaterialienstelle zulässig. Für alle Personen, die ihrer Verbindlichkeit nach Verfügung Nr. 1/7. 15. R. A. A. bisher nicht genügt haben, wird eine neue Frist bis zum 30. November 1915 gesetzt. Es wird dringend davor gewarnt, diese Frist ungenutzt verstreichen zu lassen, da ein Unterlassen der Meldung strafrechtliche Verfolgung nach sich zieht. Die Bekanntgabe der neuen Verordnung Nr. 5395/9. 15. R. A. A. erfolgt in der üblichen Weise durch die zuständigen Militärbehörden mittels Anschlag und Abdruck in amtlichen Zeitungen. Die Beschlagnahme von fertigen, gebrauchten und ungebrauchten Gegenständen aus Kupfer, Messing und Reinmetall nach Bekanntmachung Nr. 325/7. 15. R. A. A. bzw. Nr. 325/7. 15. R. A. A., mit deren Durchführung die Kommunalverbände beauftragt sind, bei mit der Verordnung Nr. 5395/9. 15. R. A. A. nichts zu tun.

Aufnahme des Zuckerkrautes

Gemäß der Verfügung des Reichskanzlers ist die Aufnahme für die Bestände von Verbrauchszucker am 1. November zu wiederholen. Die Angehörigen erstreckt sich nicht auf Mengen unter 50 Doppelzentnern. Die Angaben an die Zentral-Einkaufsgesellschaft sind bis zum 10. November abzugeben. Anmeldeformulare sind bei der Handelskammer Wiesbaden, Meldestraße 23, zu erhalten.

Kriegergräbner

Im „Reichsanzeiger“ lesen wir: Wohl scheint es begreiflich, daß vielmal der Wunsch auf Seiten der Angehörigen besteht, die sterblichen Überreste der im heldenmütigen Kampfe Gefallenen in heimlicher Erde bestatten zu sehen, um ihre Angehörigen persönlich pflegen zu können. Sie alle mögen aber bedenken, wie vielen der gleich ihnen Trauernden dies allein schon deswegen unmöglich ist, weil nichts weiter als die letzte Ruhestätte ihrer Lieben bekannt wurde. Kein Soldat wird anders denken, als daß die für das Vaterland Gefallenen am ehrenvollsten im Soldatengrab ruhen in Ritten der Kameraden, die mit ihm streiten und fallen. Denn Kameraden haben die letzte Ruhestätte bereitet und die Gräber geschmückt, ja oft Anlagen geschaffen, die so, wie sie angelegt, erhalten bleiben werden. Auch das Kriegsministerium sieht es als eine Ehrenpflicht an, schon jetzt alles für die dem deutschen Volk teuren Gräbner zu tun, was ihre dauernde und würdige Erhaltung gewährleisten kann. Neben der Sicherstellung von Grund und Boden ist eine Vereinerung der Kriegergräbner durch Mitglieder des Bundes deutscher Baumschulenbesitzer und der deutschen Gesellschaft für Gartenkunst, im Verein mit namhaften Künstlern und Architekten in die Wege geleitet, damit die Grundanlage für Blume geschaffen wird, in ihrer Ausführung geeignet erscheinen, der Nachwelt Zeugnis abzulegen von der ständigen Größe unseres Volkes in dieser gewaltigen Zeit. Und wenn so alles geschehen wird, was die würdige Erhaltung der Gräbner dauernd gewährleisten, darf angenommen werden, daß der Wunsch, die sterblichen Überreste der Gefallenen in die Heimat zu überführen, auf Ausnahmefälle beschränkt bleibt; sonst wird die Ruhe derer nur getrübt, die in gemeinsamem Kampfe für das Vaterland Schutz und Ehre fingen.

Kriegerheimstätten

Auf Veranlassung des Hauptstadtschiffes für Kriegerheimstätten in Berlin wurde nun auch in Frankfurt a. M. der Rhein-Mainische Ausschuss für Kriegerheimstätten (Krieger-Theaterplatz 14) gegründet, welcher von dem gleichen Bestreben, den heimkehrenden Kriegern als

Die Unterredung nebenan blinnte ihrer Neugier zu lange. Wenn der Lord doch nur erst wieder sichtbar würde! Vielleicht könnte auch sie noch ein bißchen mit ihm plaudern, ihm einen kleinen Bink wegen Adrian geben!...

Und plötzlich fiel in ihrem einfachen Hirn der philosophische Gedanke auf, ob nicht Menschen, die ein gutes Stück Fleisch und einen kräftigen Trunk im Magen haben, vielleicht zufriedener wären, als Menschen mit leerem Magen.

Rafel eilte sie in die Küche und befaß der mürrisch am Herd hockenden Kegerin, zwei Dammkoteletts beim nächsten Schlächter zu holen.

Voll machte Einwendungen. Der Schlächter solle nicht mehr borgen, bis die Rechnungen beglichen wären.

Da holte Frau Wilhelmine aus der Tiefe ihres grauen Wollrods ihre umfangreiche Haushaltungsschere, in der, wie stets, auch heute tiefer Ebbestand war. Senkend suchte sie zwei Schellfische zusammen und zählte die kleinen Münzen der Kegerin in die Hand.

„Hier! Lauf, was du kannst, Bolly! Zwei Koteletts bringtst du, wo du sie herbekommst! Und vergiß nicht etwas Teegebäck. Rafel, rafel!“

Kopfbedeckung humpelte die Alte davon. Frau Wilhelmine aber bedachte mit verblüffender Gleichgültigkeit den Teufel und stellte Weißbrot, frische Butter, Marmelade und Käse auf die großgeblumte Damastdecke — ihr Brackstück, das sie fast nie benutzte.

Gerade, als sie damit fertig war, kam Bolly mit den Koteletts an.

Und gerade, als die Koteletts hübsch braun gebraten waren, ging im Salon die Tür.

Saltig wart Frau Wilhelmine ihre Schärze auf den Rücken

früht und fuhr sich ein paarmal über die unordentlichen Haare.

Dann fürzte sie hinaus in den schmalen Korridor.

„O bitte, Mylord! Wollen Sie mit nicht die Ehre antun

und ein Täßchen Tee bei mir trinken?“

Etwas verwundert blickte Vord Roberts die Frau an, deren

Baden noch von dem Herdfeuer und der Erwartung glühten.

„Sie sind sehr freundlich, Madame; aber —“

„O bitte, Sie dürfen es mir nicht abschlagen, Mylord! Sie

kommen gewiß aus Kapstadt — der weite Weg — Sie werden

hungrig und durstig sein —“

(Fortsetzung folgt.)

Reine Wolle, nur weiß	2.50
Reine Wolle, weiß, schwarz und alle modernen Farben	3.25
Reine Wolle, schwere Qualität, weiß mit modernen einfarbigen Besatzstreifen	4.80
Rein Kamelhaar, besonders warm	6.

(Tut t. C. Words, flactisch gepreßt.
 Gebrettel. Haktal. a. alle Haktal.
 u. Garm. (Ein. Haktal, Abt.) Arbeits-
 hand. d. B. im L. Haktal. Verant-
 f. alle Spr. a. f. Haktal. Be-ll. und
 Haktal. f. in 'en Haktal, auch für Haktal.
 Haktal. Haktal. und Haktal.
 Haktal. Haktal. d. Oberleutnant.
 Haktal. Haktal. 46. Haktal. Haktal.)

Königliche Schauspiele.

Wiesbaden, Mittwoch, den 3. November 1915.

234. Vorstellung. 8. Vorstellung Abonnemente B.

Der fliegende Holländer.

Romanische Oper in 3 Akten von Richard Wagner.

Land, ein vorwiegend	Herr Hofmann	Der Holländer	Herr Dr. W.
Waise, seine Tochter	Herr Dr. J.	Waisen des Waisens	Die Waisen
Waise, sein Sohn	Herr Dr. K.	Waisen des Waisens	Die Waisen
Der Strauchmann	Herr Dr. L.	Waisen des Waisens	Die Waisen

Musikalische Leitung: Herr Kapellmeister Rother.

Spielleitung: Herr Ober-Regisseur Nebel.

Anfang 7 Uhr. — Ende gegen 10 Uhr.

Der Mond verändert seine Gestalt folgendermaßen: am 7. Nov., vorm. 8 Uhr, ist Neumond, am 13./14. um 12 Uhr nachts erstes Viertel, am 21. abends 6 Uhr Vollmond und am 29. abends 11 Uhr letztes Viertel. Am 8. steht der Mond in Erdnähe, am 24. in Erdsferne.

Planer Merkur ist bis Mitte d. Mts. noch morgens vor Sonnenaufgang im Osten zu sehen, damit wird er wieder unsichtbar. — Venus tritt in diesem Monat wieder als Abendstern am westlichen Himmel, circa $\frac{1}{2}$ St. nach Sonnenuntergang, hervor. — Mars geht immer früher abends auf, zuletzt schon um 10 Uhr, und strahlt die ganze Nacht am Himmel. — Jupiter ist vom Sonnenuntergang ab bis weit nach Mitternacht zu sehen. — Saturn geht anfangs um 9, zuletzt schon um 7 Uhr abends auf und bleibt die ganze Nacht hindurch sichtbar.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Mittwoch, den 3. November 1915, nachmittags 4 Uhr.
 Abonnementskonzert des Städtischen Musikvereins. Leitung: Kon-
 zertmeister Wilhelm Sadoun. 1. Paraphrase, Klar. (E. Friedemann). 2. Ouvertüre zu „Hamlet“ (F. Bach). 3. Die
 schöne Amazonen, Charakterstück (H. Vöschhorn). 4. Kaiser (H. Strauß).
 5. Verlorenes Glück, Nocturne (K. Glöckner). 6. Ouvertüre zur Oper
 „Die Königin für einen Tag“ (H. Vöschhorn). 7. Solen Aleikum, orientalisches Musik-Intermezzo (H. F. Dabert).
 8. Marsch-Polpourri (E. Komatz). 9. Abends 8 Uhr: Abonnements-
 konzert des Städtischen Musikvereins. Leitung: Kon-
 zertmeister Wilhelm Sadoun. 1. Aus großer Ferne, Marsch (J. Schindhardt). 2. Ouvertüre zur Oper „Norma“ (F.
 Bellini). 3. Adagio (L. van Beethoven). 4. Fantasie aus der Oper
 „Robert der Teufel“ (C. Meyerbeer). 5. Abendbrise, Streichorchester
 und Clarin. (H. Vöschhorn). 6. Lustspiel-Ouvertüre (A. Arler Bela).
 7. Fantasie aus „Verdina“ (E. W. v. Dörmann). 8. Die Jagd nach dem Glück, Galopp (H. Glöckner).

**Das Spezialhaus für Damen
Konfektion und Kleiderstoffe
Wiesbaden
LANGGASSE 1-3**

UB iK
LUDW. JUNG

Union-Briketts
in Kasten und Säcken
empfiehlt
Ludwig Jung
Bismarckring 32
Fernsprecher. 959

Blyhableiter
hergestellt und untersucht als Spezialität
bei höchsten Versuchen unter Garantie
C. Koniecki, Wienboden
Kreuzstraße 22.
Beste Zeugnisse von Behörden. Jahr 1889

Für den Vorstand:
Dr. Beueke, Vorsitzender.

er Wäsche
d Spülen.
reicht!
lort.

**Das beste zum Einweichen der Wäsche
sowie zum Putzen, Scheuern und Spülen.
Altbewährt und unerreicht!
HENKEL & Co., Düsseldorf.**

ბიჭუჭყაძე ბიჭუჭყაძე
(ბიჭუჭყაძე)